

(wie z. B. Pneumatologie und Trinitätslehre) fallen relativ knapp aus und verlangen vertiefende Ausführungen. Trotzdem handelt es sich um eine sehr empfehlenswerte Dogmatik, die sich durch sprachliche Klarheit auszeichnet, ein hohes Maß an Orientierungskraft besitzt und einfach Lust auf Systematische Theologie macht.

EILERT HERMS/LUBOMIR ZAK (Hg.), Grund und Gegenstand des Glaubens nach römisch-katholischer und evangelisch-lutherischer Lehre. Theologische Studien, Tübingen: Mohr Siebeck, Lateran University Press 2008. XVI + 610 Seiten, ISBN 978-3-16-149592-2; Paperback € 49,00 / Leinen € 89,00.

Dieser Sammelband ist nicht nur aufgrund seines Inhalts, sondern auch hinsichtlich seiner Entstehungsgeschichte interessant. Den Anstoß gab vor einigen Jahren ein Gedankenaustausch zwischen dem Tübinger Ordinarius für Systematische Theologie, Eilert Herms, und dem damaligen Präfekten der Glaubenskongregation, Joseph Kardinal Ratzinger. Dieser Austausch mündete in die Einrichtung einer Forschungsgruppe, die sich aus lutherischen Theologen aus Deutschland und katholischen Theologen der Päpstlichen Lateranuniversität zusammensetzt. Dieses Gremium bearbeitete von 2001 bis 2006 „Themen der Fundamentaltheologie in ökumenischer Perspektive“ (XI). Die Ergebnisse liegen nun in publizierter Form vor.

Aufschlussreich ist die Arbeitsweise des Gremiums: Die beteiligten Theologen stellen zu einschlägigen fundamentaltheologischen Themen sowohl die Sicht ihrer eigenen Lehrtradition als auch die der Gegenseite dar. Die Verfasser streben nicht einen vordergründigen Kompromiss in Lehrfragen an, der unter dem Deckmantel eines falschen ökumenischen Ironismus erreicht wird. Das Ziel besteht vielmehr darin, Differenzen und Konvergenzen der beteiligten Lehrtradition in der Behandlung fundamentaltheologischer Themen herauszuarbeiten sowie das gegenseitige Verständnis zu fördern, indem Lutheraner einmal konsequent katholisch denken und umgekehrt. Der Zielsetzung geht eine zentrale Einsicht voraus und mit ihr ist eine Hoffnung verbunden. Die Einsicht: Alle beteiligten Theologen wissen sich auf dieselbe Sache bezogen, nämlich auf die Offenbarung der Wahrheit des Evangeliums. Kraft einer theologischen Arbeit, die aus diesem konsequenten Sachbezug heraus erfolgt, kann es zu einem besseren wechselseitigen Verständnis und zu einem Voranschreiten des gemeinsamen und einheitlichen Verstehens der Wahrheit des Evangeliums kommen. Dass das gemeinsame Verstehen sprachlich weiterhin unterschiedlich ausgedrückt wird, bedeutet keine Einschränkung dieses Prozesses. Daraus resultiert die Hoffnung, dass sich ebenfalls Konsequenzen für die Ordnung des praktischen Zusammenlebens, also für die Gestaltung von Liturgie und kirchlichem Leben ergeben.

Die Fundamentaltheologie war deshalb Gegenstand der ersten Arbeitsphase des Gremiums, weil sich in ihr wesentliche Weichenstellungen für die Ausarbeitung der materialen Dogmatik ergeben. Wie die Diskussion um die Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre und ihre Nachgeschichte gezeigt haben, bestehen wesentliche Streitpunkte bezüglich der Rechtfertigungslehre in der zugrunde liegenden Ontologie und dem Offenbarungsverständnis. Die Sicht der Dinge in diesen Themenbereichen wirkt sich auf alle Bereiche kirchlicher Lehre aus – auch auf die Rechtfertigungslehre. Daher werden im vorliegenden Sammelband in vier großen Teilen die Themen „Offenbarung“ und „Glaube“ traktiert: Offenbarung in den einschlägigen Lehrtexten sowie in ihrer Struktur

als Selbstvergegenwärtigung der Gnade und Wahrheit Gottes; das Zustandekommen des Glaubens hinsichtlich der Ontologie der Person und der Ekklesiologie. Am Ende jedes Teils findet sich ein Diskussionsprotokoll, das den Austausch der beteiligten Forscher widerspiegelt und dabei auch erreichte Konvergenzen sowie verbleibende Divergenzen dokumentiert.

Thematik und Zielsetzung des Bandes sind gleichermaßen aufregend. Geboten werden fundamentaltheologische Beiträge von Rang, die in gebündelter Form und dennoch punktgenau reformatorische und katholische Lehre skizzieren. Sie sollten unbedingt auch von freikirchlicher Seite aufmerksam zur Kenntnis genommen werden. Stillschweigend richtet das vorliegende Werk die Anfrage an freikirchliche Theologie, wie die behandelten Themen z. B. aus baptistischer Sicht darzustellen wären. Wie sähe das baptistische Offenbarungs- und Glaubensverständnis aus? Gibt es das in expliziter Form überhaupt? Wie würde es sich in die Diskussionslage zwischen Lutheranern und Katholiken einfügen? Wie auch immer die Fragen zu beantworten sind, der vorliegende Band regt zur Produktion baptistischer Theologie und deren Wertschätzung an. Sachbezogene Theologie ist nicht nur wissenschaftliches Beiwerk, das Kirchen und Gemeindebünde sich als Luxus gönnen oder womöglich achselzuckend vorüberziehen lassen. Sie leistet das, was der Kirche Jesu vom Neuen Testament her aufgetragen ist und in ökumenischen Gremien allzu oft versandet: gemeinsames Verstehen der Wahrheit des Evangeliums. Dafür sind diese Theologischen Studien ein hervorragendes Beispiel.

FRIEDRICH HERMANNI, Das Böse und die Theodizee. Eine philosophisch-theologische Grundlegung, Gütersloh: Chr. Kaiser/Gütersloher Verlagshaus 2002, 361 Seiten, ISBN 978-3-579-05391-2, 34,95 €.

Der mittlerweile in Tübingen lehrende Ordinarius für Systematische Theologie hat mit seiner Habilitationsschrift eine Arbeit vorgelegt, die im Blick auf die Theodizeefrage zu einem Standardwerk avancieren könnte. Die Gelehrsamkeit des noch recht jungen Professors ist erstaunlich, die Präzision der Gedankenführung und des Argumentationsganges ist mustergültig. Es handelt sich um eine theologisch-philosophische Grundlegung zum Theodizeeproblem, die dem Leser einiges abverlangt, aber all jenen tiefe Einsichten beschert, die dem Verfasser hartnäckig folgen.

Lehrreich ist dieses Buch deshalb, weil der Autor die Theodizeefrage einerseits im Horizont der Geschichte ihrer „Lösungsversuche“ behandelt und andererseits konsequent die der Theodizeeproblematik zugrunde liegenden ontologischen und teleologischen Fragestellungen bearbeitet. So stehen im ersten Teil, der die *Ontologie* des Malum thematisiert, die so genannte Privationslehre (das Böse als Mangel des Guten) bei Augustinus und Thomas v. Aquin sowie deren neuzeitliche Alternativen bei Leibniz, Schelling, Kant und Schopenhauer im Vordergrund. Der Leser wird mit einer Bearbeitung der Theodizee vertraut gemacht, die Hermanni zufolge theologisch-philosophisch nicht konsistent ist, wenn dieser Denktradition auch das Verdienst zukommt, eine naheliegende „Lösung“ des Theodizeeproblems auszuschließen: den metaphysischen Dualismus.

Der zweite, der *Teleologie* des Malum gewidmete Teil arbeitet sich an dem monumentalen Entwurf von Leibniz ab. Hier wird die Frage nach dem Sinn des Bösen anhand der Leibnizschen Konzeption gestellt, die beansprucht, das Böse in eine Sinntotalität